

Mehr Hemmnisse und Barrieren als Widerstand

Hans Tietgens

Es war schon immer eine begreifliche Neigung, von Erfolgen zu berichten und Misserfolge zu verschweigen. Dies gilt erst recht bei Lebensbereichen und Aktivitäten, die, wie die Erwachsenenbildung, nicht von vornherein öffentliche Beachtung erwarten können. Dafür ist auch kennzeichnend, was uns von der Geschichte des Lernens Erwachsener überliefert wurde. Wir können von mancherlei Initiativen und Gründungen während der letzten 250 Jahre lesen. Nur selten aber erfahren wir, was aus ihnen geworden ist, wie sie geendet haben. Wenn aber doch von einem Scheitern berichtet wurde, ließen sich dafür äußere Faktoren, nicht zuletzt die Machtverhältnisse, anführen. Vor allem die immer wieder verbreitete Geschichtslegende, Erwachsenenbildung habe mit der Arbeiterbildung begonnen, hat dazu beigetragen.

Erst vor kaum mehr als 10 Jahren wurden andere historische Motive für den Widerstand gegen Lernanforderungen aufgedeckt. „Widerstand gegen Bildung“ lautete der Titel des Buches von Dirk Axmacher, und parallel dazu brachte die Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes den Band „Handwerkerfortbildung im 19. Jahrhundert“ von Wolfgang Hüge heraus. Damit wurden neue Perspektiven in die Erwachsenenbildungs-Diskussion gebracht. Allerdings erscheint es sinnvoll, differenziertere Begriffe heranzuziehen, wenn historisch und gegenwärtig geklärt werden soll, warum Lernbereitschaft nicht so selbstverständlich ist, wie Kenner der Verhältnisse und deren Lernanforderungen wünschen möchten. Es ist nicht so sehr direkte Gegenwehr, die diesen Herausforderungen widerstreiten würde. Vielmehr sind es eher passive Verhaltensweisen, die diesen von den Verhältnissen aufgedrängten Anforderungen entgegenstehen. Die Skala der Möglichkeiten kann vom Sich-Zurückhalten und Ausweichen über das Abschalten oder Umdeuten bis zum Sich-Verweigern und Ablehnen reichen. Da es um die Handwerkerbildung Mitte des 19. Jahrhunderts ging, wurde mit der Analyse des reichhaltigen Dokumentenmaterials deutlich: Die Abwehrhaltung war auf den Umstand zurückzuführen, dass es nicht nur galt, einzelnes Neues zu lernen, sondern dass damit die Umstellung der gesamten Lebensweise verbunden war, nämlich von der Welt des Handwerks zu einer naturwissenschaftlich-technischen Produktionsweise. Damit änderten sich auch die Modalitäten des Lernens. Neue Wissensarten verlangten neue Aneignungsformen, vor denen man auswich oder die lähmend wirkten. Nicht-Wollen und Nicht-Können vermischten sich dabei. Das wurde auch für die Folgezeit bestimmend. Wie sehr Ausweichen und Umlenken die Geschichte der Erwachsenenbildung geprägt haben, wird am deutlichsten bei einem Vergleich der ethischen und kulturellen Ansprüche, von denen die „Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung“ ausgegangen war, mit dem, was im Laufe der Zeit an Volksunterhaltung Resonanz fand. Und für die Arbeiterbildung ist ebenfalls eine Diskrepanz zwischen ur-

sprünglichen Intentionen und alltäglicher Realität festzustellen, steckte zu viel Missionarisches in dem ansonsten anerkenntswerten Bemühen. Man kannte ja noch nicht die Annahmen des radikalen Konstruktivismus.

In den 50er Jahren des gerade vergangenen Jahrhunderts haben soziologische Untersuchungen unverkennbar gemacht, dass ein Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Beteiligung an Erwachsenenbildung und den individuellen und sozialen Lerngewohnheiten besteht. Seither muss auch die Frage nach Wollen oder Können im Zusammenhang mit der Lernvergangenheit gesehen werden. Danach wurde denn auch sehr bald als gravierender Faktor für Lernhindernisse das herausgestellt, was als innersprachliche Zweisprachigkeit bezeichnet wurde. Damit war der unterschiedliche Umgang mit den Möglichkeiten der Sprache gemeint, der sich bei der Verarbeitung neuer Informationen geltend macht und der bei Verstehensschwierigkeiten in der Kommunikation zum Ausdruck kommt. Als Begründungszusammenhang für die Sprachbarrieren wurde erkannt, dass es diejenigen gibt, deren Sprachstruktur an eine additive Folge von Aussagen gebunden ist, die so genannte „Geheimsprache“, die keine Zusammenhänge zu erkennen und herzustellen vermag. Diesem Typ des Sprachverhaltens steht die Fähigkeit der „Formalsprache“ gegenüber, die von grammatisch komplexen Satzgefügen geprägt ist, die eine nuancierende Verwendung von Konjunktionen und Präpositionen, Nebensätzen und logischen Modifikationen erlaubt. Eben diese Fähigkeiten sind bei anspruchsvollen Lernzielen, bei denen Erkennen von Zusammenhängen und Wechselwirkungen herausgefordert ist, unentbehrlich. Diese verschiedenen Umgangsformen mit der Sprache verfestigen sich zudem durch die mit der individuellen Biographie sich entwickelnden Umgangsgruppen. Diese für die Verbreitung des Weiterlernens so entscheidenden Einsichten gerieten Anfang der 70er Jahre, das heißt in der Hochzeit der Emanzipationsdiskussionen, in eine gesellschaftskritische Auslegung, und es wurde weder theoretisch noch empirisch der Frage nachgegangen, wie das Geflecht der Wechselwirkungen von Sprache, Denken und Lernen aufgelöst und Verständigungswege geöffnet werden könnten.

Wenn von dieser Problematik heute kaum noch die Rede ist und die Frage der Sprachbarrieren von der Konstruktivismus-Diskussion oder dem Propagieren des selbstgesteuerten Lernens überschattet wird, mag dies damit zusammenhängen, dass in der Erwachsenenbildungsliteratur kaum je ein bedeutendes Thema mehrere Jahrzehnte überdauert hat. Es könnte aber auch daran liegen, dass die Früherziehung mit dem Computer etwas von den einst so gravierenden Sprachbarrieren überwunden hat. Ansonsten zeigt die heutige Entwicklung zur informationstechnischen Gesellschaft manche Ähnlichkeit mit der anfangs zitierten Lage bzw. Spannung von Handwerker- und Industriegesellschaft. Mir scheint dabei allerdings das Lernhindernis nicht so sehr in der Abwehr des Neuen zu bestehen, sondern mehr in dem Tempo der Neuerungen und in den Ablenkungen ihres konsumierbaren Teils, den Telemedien.

Dr. Hans Tietgens ist Honorarprofessor an der Universität Marburg und war von 1960 bis 1991 Direktor der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes.

Hans Tietgens

**Rückblicke. Mehr Hemmnisse und Barrieren als
Widerstand**

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
März 2004

Hans Tietgens: Rückblicke. Mehr Hemmnisse und Barrieren als Widerstand.

Erschienen in: DIE Zeitschrift 2/2000

Online im Internet:

URL: http://www.diezeitschrift.de/22000/tietgens00_01.pdf

Dokument aus dem Internetservice Texte online des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung

<http://www.die-bonn.de/publikationen/online-texte/index.asp>

Abstract

Hans Tietgens: Rückblicke. Mehr Hemmnisse und Barrieren als Widerstand

Historischer Längsschnitt zum Thema Lernhindernisse und Widerstand gegen Lernanforderungen von den 1950er Jahren bis heute.